© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Briefliche Mittheilungen und Feuilleton.

Bemerkungen über die Vögel der canarischen Inseln.

Von

Dr. Carl Bolle.

(Schluss; s. Jahrg. II, S. 447—462.)

Columba laurivora Berth. „Torcaz" der Canarier. „Trocaz" der Maderenser. Heineken kann als wissenschaftlicher Entdecker dieser von Ledru nur erwähnten und ganz kurz beschriebenen Taube gelten, von welcher Berthelot und Webb eine gute Abbildung gegeben haben. An Grösse der Ringeltaube etwa gleichkommend, zeigt ihr Gefieder glänzendere Reflexe, als das unserer europäischen Species; selbst der dunkelbraune Rücken und der braunröthlich-weinfarbene Unterkörper schillern purpurroth, während ein lebhaftes Grün den Hals überfliegt, der Bürzel eine aschgraue Färbung zeigt und die Flügel weder Flecken noch Querbinden darbieten. Die Iris strohgelb. Der Schnabel roth mit schwarzer Spitze. Es ist eine ächt insulare Art, mit ihrer Existenz an jene dichten und schattigen Lorbeerwaldungen gebunden, welche ihr, in den grossen blauen Beeren des Vinnatico, *(Laurus indica,)* neben manchen anderen Baumfrüchten, ihre Lieblingsnahrung darbieten. Zur Zeit, als diese Forsten noch in der mittleren Bergregion und in den höher gelegenen Thälern einen zusammenhängenden Waldgürtel bildeten, gehörten die Torcazes zu den häufigsten Bewohnern derselben. Cadamosto spricht von ihnen in seiner leider ebenso kurzen als reizenden Schilderung der Urzustände Madera's; ihm zufolge waren sie dort im Beginne der Colonisation äusserst zahlreich und so wenig scheu, dass man sie mit Schlingen, die man ihnen um den Hals warf, eine nach der anderen von den Zweigen der Bäume herabzog, ohne dass die daneben Sitzenden desshalb die Flucht ergriffen. Wie hätten sie auch auf ihrer, vielleicht von der Schöpfungsperiode an bis zum 15. Jahrhundert, von keinem Fusse eines Sterblichen betretenen Insel, die drohende Gefahr kennen lernen sollen! Sie wussten nicht, wie der venetianische Entdecker sich ausdrückt, was für eine Creatur der Mensch sei, („non conoscendo che cosa fosse l'uomo.") Der fürchterliche Brand, der 7 Jahre lang durch den Urwald Maderas, welches bekanntlich vom dichten Holzwuchse den Namen empfing, gewüthet haben soll, muss, indem es den grössten Theil ihrer Wohnplätze zerstörte, auch ihre Anzahl schon bedeutend verringert haben. Auf den Canaren bewiesen sie ebenfalls in den frühesten Zeiten eine fast gleich grosse Furchtlosigkeit. Die unter Alphons IV, von Portugal aus auf Entdeckung und Durchforschung der Inseln ausgegangenen Seefahrer, deren Reisebericht uns Bocaccio aufbewahrt hat, thun dieser Tauben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei Gelegenheit ihrer Landung auf Gomera Erwähnung: „et in eadem insula ligna plurima et palumbos, quos baculis et lapidibus capiebant et comedebant, invenerunt. Ilos dicunt majores nostris et gustui tales aut meliores.“ Jetzt haben sich die Ueberbleibsel dieser einst so zahlreichen Taubenflüge in den tiefsten Schatten dessen zurückgezogen, was von den Lorbeerwaldungen in den hohen und feuchten Bergschluchten übrig geblieben ist. Da die Nacimiento's und Madre's del Agua, die meist aus Farrenkraut bewachsenen Grotten hervorsprudelnden Wasserquellen, welche die dem Litorale unentbehrlichen Aquäducte speisen, die Erhaltung dieser gewaltigen Baummassen, welche die Niederschläge der Wolken durch ihre Kronen herabziehen, dringend fordern, so wird den Torcaze's auch wohl diess ihr letztes Asyl nicht geraubt und mithin ihr Dasein für die Zukunft gesichert bleiben. Ganz im Gegensatze zu ihrer früheren Furchtlosigkeit, verbergen sie sich jetzt scheu in den höchsten Gipfeln tausendjähriger Lorbeerlinden (Laurus Til), oft in so schwindelnder Höhe, dass selbst das Blei des geübtesten Schützen sie bisweilen nicht zu erreichen im Stande ist, und die wenigen Jäger, die von ihnen wissen, sie bei der Tränke beschleichen müssen. Man sagte mir, ihr Fleisch besitze vom Genusse der Vinnatico-Beeren ein eigenthümlich bitterliches Aroma. — Im Walde von Taganana auf Teneriffa sollen noch jetzt die Torcazes nicht selten sein. Ich habe die wenigen Paare, welche ich zu Gesicht bekam, im „Monte de los Sauces“ auf Palma bei der Fajana de los Tiles, aber nur in der Ferne gesehen. Berthelot versicherte mir, er habe sie noch am zahlreichsten im Walde „el Cubo de la Galga“ der erwähnten Insel angetroffen. Ich halte es für wahrscheinlich, dass diese Taube der Verbreitung der Lorbeerforsten bis zum Archipel der Azoren folgt.

Columba livia L. „Paloma.“ Bewohnt in zahlreichen Flügen gesellig die Felsenküsten der canarischen Inseln, stets die Nachbarschaft des Meeres vorziehend. In Teneriffa habe ich sie nicht selten auf den beiden seltsamen, thurmähnlich aus dem Meere aufsteigenden Burgado-Felsen bei Orotava und im Thale Ygueste de St. André beobachtet, an letzterem Orte auch aufgezogene Junge gesehen, die äusserst zahm und niedlich waren und die man mir zum Geschenk anbot. Palma hat Ueberfluss an diesen Tauben; man sagte mir, sie gingen dort im Herbst in den Gebirgswaldungen dem Samen von *Pinus canariensis* nach. Mir ward in einem Garten der Stadt ein schöner junger Fichtenbaum gezeigt, der aus einem, einer erlegten Taube aus dem Kropfe genommenen Kern gezogen war. In manchen Grotten des Felsgestades brüten diese Tauben gesellschaftlich in grosser Anzahl: so in der cueva de las palomas, der Taubenhöhle auf Lobos; in Lanzarote sogar im Inneren des Landes an mehreren Stellen, z. B. bei el Sobaco. Berthelot fand auf letztgenannter Insel viele in den noch frischen Eruptionskratern der Vulkane von 1824 brütend, trotz des Schwefelgeruchs und der grossen Hitze, die noch darin herrschten. Letztere gerade, sagten ihm die Islennos, zöge die Tauben an, weil sie ihnen das Brutgeschäft erleichtere. Diese Tauben haben einen äusserst schnellen und gewaltsamen Flug und sind sehr scheu. Man beschleicht sie in den Höhlen, wohin sie sich zurück-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ziehen, um daselbst zu übernachten. Auf Lanzarote besteht ein besonderes Jagdvergnügen darin, im Dunkeln mit Fackeln in diese Grotten einzudringen, den Eingang zu verstopfen und dann mit Stangen und Knütteln unter den überraschten Tauben, von denen auch viele lebendig gefangen werden, eine grosse Niederlage anzurichten. *C. livia* im gezähmten Zustande, unsere Haustaube, wird auf den Inseln eben so häufig wie in Europa gezogen, ohne dass indessen eine hervorstechende Liebhaberei für sie daselbst vorherrschend zu sein scheint.

Columba afra L. „Tortola." Diese der unserigen in Gefieder und Grösse sehr ähnliche Turteltaube, habe ich in Fuertaventura im Frühling sehr häufig, in den mit niedrigen Obstbäumen bestandenen Gärten angetroffen. Auch auf Handia, wo doch fast gar kein Baumwuchs ist, war sie im April desselben Jahres nicht selten und suchte, scheinbar furchtlos, doch stets vorsichtig, um die Häuser von Cofeito herum ihr Futter. Berthelot versicherte mir, die Turteltauben kämen auf Teneriffa erst spät im Frühjahre an und zögen im November schaarenweis, meist immer von der Punta roja, dem rothen Vorgebirge im Süden aus ihre Reise beginnend, wieder weg. Wahrscheinlich pflanzen sie sich hauptsächlich in den ausgedehnten Fichtenwaldungen fort.

Pterocles arenarius Temm. „Ganga." Nur den wüsten Ebenen Fuertaventura's eigenthümlich, von wo aus es sich zuweilen nach Gran Canaria verfliegt. Man schiesst diesen Vogel an der Tränke, aber nicht oft, obwohl er in keinesweges geringer Anzahl vorhanden zu sein scheint und nach der Erndte, in guten Jahren am zahlreichsten, auf die Stoppeln der Weizenäcker kommt. Er wählt seinen Aufenthalt an den ödesten, nur selten von Menschen besuchten Orten; dort sieht man ihn, zumal in der Dämmerungsstunde, mit einem pfeifenden, oft wiederholten Rufe, meist paarweise, in raschem, langanhaltendem Fluge, einer Taube ähnlich, durch die Lüfte segeln.

Perdix petrosa Lath. „Perdiz." Auf den canarischen Inseln das gewöhnlichste Federwildpret, nur auf Fuertaventura und Lanzarote fehlend, merkwürdiger Weise aber auch auf Palma nicht vorhanden, wo doch alle Bedingungen zu seiner behaglichen Existenz in demselben Maasse, wie anderwärts, da zu sein scheinen. Dorthin verpflanzte junge Repphühner sollen stets nur kurze Zeit gelebt haben. Steinhühner bilden auf Teneriffa den Hauptgegenstand der Jagd, die hier selten in den Wäldern, meist auf bebauten Feldmarken betrieben wird. Das Fleisch dieser Art, mit welcher der Markt von Santa Cruz reichlich und zu sehr billigen Preisen versehen ist, weicht in Farbe und Geschmack von dem unseres grauen Repphuhnes ab, indem es nicht braun, sondern weiss und dabei von einem zwar verschiedenen, aber nicht weniger feinem Wohlgeschmacke ist.

Perdix Coturnix Lath. „Codorniz." Sehr zahlreich auf sämmtlichen Inseln, wo sie 2, ja selbst 3 Mal, zuletzt noch im August brüten soll. Man behauptet, ein Theil von ihnen verlasse im Winter das Land, ein anderer und zwar der grössere bleibe, und nähre sich die kühlere Jahreszeit hindurch hauptsächlich von den rothgelben Beeren der *Daphne Gnidium*. In Fuertaventura habe ich nach der Erndte, die dort in den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

April fallt, viele auf den Stoppelfeldern geschossen. Die Haupt-Jagdzeit ist im September und October, wo dann die Wachteln ausserordentlich fett sind. Ein recht guter Schütze kann dann auf den Rudeos 50 Stück an einem Tage erlegen.

Otis Houbara. „Utarda". Die schöne Houbara-Trappe findet sich ausschliesslich auf Fuertaventura; nur wenige sind an der Südküste von Lanzarote geschossen worden. Sie liebt weite Ebenen, vorzüglich in der Nähe ausgedehnter Kornfelder, obwohl ich sie auch tief in der Wüste und selbst auf steinigen Bergen angetroffen habe. Man gewahrt sie nicht häufig, weil sie bei Annäherung des Menschen sich gern platt auf die Erde, am liebsten hinter einen Stein duckt; selten nur gleich von vorn herein in der Flucht ihr Heil sucht. Fast immer lebt sie paarweise bei einander. Ausserordentlich scheu, hält es schwer ihr schussgerecht anzukommen; am leichtesten soll es noch geschehen, wenn man sich zu Esel oder auf einem Kameele reitend, (denn diese, auf ihren Weideplätzen in grosser Zahl frei um sie herumstreifenden Thiere fürchtet sie weniger.) auf weiten Umwegen, sie scheinbar gar nicht beachtend, ihr zu nähern sucht. Das Fleisch der Houbara-Trappe wird gern gegessen. Trotz ihrer Schüchternheit lässt sie sich, jung gefangen, zähmen Ich habe auf dem Hofe des Doctor Thomas Mena eine solche gezähmte weiblichen Geschlechts gesehen; sie lief frei unter dem Geflügel umher und wurde mit Korn und Gofio (geröstetem Mehl) gefüttert. Ein gewisses zaghaftes Wesen, eine Neigung zum Forthuschen oder sich in Ecken und Winkel zu drücken, hatte sie indess nicht abgelegt.

Cursorius isabellinus Mey. „Enganno-muchacho." Ebenfalls ein wüstenliebender Afrikaner und deshalb, so wie Trappe und Gangahuhn den beiden östlichen Inseln ausschliesslich angehörig. Seines ausserordentlich wohlschmeckenden Fleisches halber wird er auf Lanzarote „faisan," Fasan genannt, woraus der Reisende Ledru, der 1796 die Canaren, aber nie die ebengenannte Insel besuchte, irrthümlich *Phasianus colchicus* gemacht hat, der nirgend innerhalb der sieben Inseln anzutreffen ist. Der Name Enganno-muchacho, Kindertäuscher, kommt von dem Umstande her, dass er oft den Menschen, scheinbar sorglos, bis auf eine geringe Entfernung nahe kommen lässt. Knaben glauben dann wohl, ihn mit Händen greifen zu können, aber plötzlich schiesst er in blitzschnellem Laufe weg und beginnt in einer gewissen Entfernung diess Spiel von Neuem, wie er es denn überhaupt vorzieht, sich allen Verfolgungen eher laufend als fliegend zu entziehen. Der Lieblingsaufenthalt des *Cursorius isabellinus*, den ich im nordlichen Fuertaventura in der Gegend von Oliva häufig zu beobachten Gelegenheit hatte, sind steinige Flächen, auf denen er den Tag über, bis spät in die Dämmerung hinein, und zwar zu der Jahreszeit, wo ich ihn kennen lernte, stets paarweis, umhertrippelte. Auch auf den wilden, schwarzen Lavaströmen, dem Malpais oder Volcan der Islennos, war er oft anzutreffen. Ehe er sich aus der Luft niederlässt, wiegt er sich gewöhnlich nach weiteren, im Fluge zurückgelegten Strecken, eine Zeitlang anmuthig mit ausgebreiteten Fittichen über dem Steine, auf den er sich setzen will. Den Jäger

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

flieht er augenblicklich, sobald derselbe sich ihm geradewegs nähern will; man muss ihn erst von fern, dann immer enger und enger umkreisen und scheinbar gar nicht auf ihn achten; dann ist man seiner Sache ziemlich sicher. Es gehört übrigens mehr Geschicklichkeit dazu, seiner äusserst rapiden Bewegungen halber, ihn im Laufen, als im Fliegen, das bei ihm langsamer von Statten geht, zu schiessen. Diese Vögel fangen erst gegen Ende des Maimonats oder Anfangs Juni an in Fuertaventura zahlreich zu erscheinen; früher sieht man fast gar keine. Sie müssen folglich sehr spät von ihrem Zuge zurückkehren.

Oedicnemus crepitans Temm. Mit einbrechender Dämmerung hört man auf Fuertaventura und Teneriffa überall den eigenthümlich hellen Ruf dieses Vogels, welcher ihm, neben seinem aus dem Arabischen stammenden Namen „Alearavani" den noch volksthümlicheren „Pedro-Luis" verschafft hat. In mondhellen Nächten sieht man ihn in voller Thätigkeit, am Boden in der Verfolgung der, ihm zur Nahrung dienenden Insecten begriffen. Doch habe ich ihn auch bei hellem Tage nicht minder eifrig seinen Verrichtungen nachgehend angetroffen. Auf den gebirgigen Inseln scheint er die ebeneren Districte vorzuziehen, wie z. B. auf Teneriffa das untere Teguestethal gegen Tejina zu. Die dürren Flächen der östlichen Inseln aber sind vorzugsweise ganz wie für ihn geschaffen, und diese bewohnt er auch in sehr grosser Anzahl. Man geniesst sein Fleisch gern, obschon das der Alten etwas hart ist: es hält aber, bei der grossen Schnelligkeit seiner Bewegungen im Laufen und bei seiner nächtlichen Lebensweise etwas schwer, ihn zu erlegen.

Calidris arenaria Illig. Hin und wieder einmal als Verflogener. Berth.

Himantopus atropterus Mey. Desgleichen.

Haematopus niger Cuv. „Grajo marino". Im Anfange des April 1852 wanderte ich zu wiederholten Malen die Küste der Halbinsel Handia entlang, an der ein breiter ebener Flugsandstrand, die mit „Salado's" oder strauchartigen Chenopodeen spärlich übergrünten Dünen von der in breiten, mächtigen Wellen sich unaufhörlich donnernd heranwälzenden Salzfluth trennt. Nur wenige Seevögel hatten sich zuerst blicken lassen, bis die Isleta, ein inselartig aus dem Sandgestade ins Meer vorspringender Felskoloss erreicht war, dessen schroffer von der Brandung umraster Klippenrand zahllosen Möven *(Larus argentatus)* zum Asyle diente, während verschiedenartige kleine Strandläufer auf seiner ebenen, mit zerbrochnen Muschelschalen bedeckten Oberfläche ihr Spiel trieben. In der Nähe dieses eigenthümlichen Ortes gewahrte ich zuerst mehrere Paare dieses wunderhübschen sammtschwarzen Austernfischers, deren Schnabel und Beine vom schönsten Scharlachroth waren. Sie liefen ämsig an der stets wechselnden Scheidungslinie, zwischen Wogen und Sand hin und stürzten, sowie die ersteren zurückwichen eifrigst nach, um etwa blossgelegte kleine Schaalthiere aufzulesen. Verfolgte ich sie, so entflohen sie laufend, worin sie eine grosse mit Schnelligkeit gepaarte Geschicklichkeit besitzen, und schienen sich nur im äusseraten Nothfalle zum Auffliegen zu entschliessen. Männchen und Weibchen waren unzertrennlich von einander. Nach stundenlangem Nachschleichen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gelang es mir endlich, ein Exemplar dieses prächtigen Vogels zu erlegen. Berthelot traf den seltenen schwarzen Austernfischer auf der kleinen wüsten Insel Graciosa an. Er dürfte auf den Canaren nicht leicht anderswo als an den ödesten Küstenstellen von Fuertaventura und Lanzarote, wo Sandgrund ist. und auch dort nicht häufig angetroffen werden

Charadrius pluvialis L. Als Zugvogel im Winter.

C. cantianus Lath. Desgleichen. Berth.

Vanellus cristatus Mey. „Ave fria". Im Winter ein auf den Inseln wohlbekannter Gast, der zumal in Fuertaventura mitunter in Menge eintrifft und es sich auf den von den Winterregen theilweis überschwemmten Flächen, in Gesellschaft zahlreicher anderer Wad- und Schwimmvögel, unter letztern dann auch mancher Entenarten, wohl sein lässt.

Vanellus griseus Briss. Einmal auf Gran Canaria geschossen.

Strepsilas interpres Ill. Eine zufällige Erscheinung. Berth.

Ardea cinerea L. „Garza real". Diesen Reiher sieht man im Winter auf Teneriffa nicht selten. Ich bin ihm mehrmals auf meinen Streifzügen am Meeresufer begegnet, und habe ihn einige Mal als Jagdbeute durch die Strassen von St. Cruz tragen sehen. Doch hat man mir versichert, weder dieser, noch irgend ein andrer Reiher, brüte für gewöhnlich innerhalb des Bereiches der Inseln.

Ardea garzetta L., *Nycticorax* L., *ralloides* Scop. und *stellaris* L. sind sämmtlich auf den Inseln beobachtet und erlegt worden, ohne indess für etwas anders als seltene und zufällige Gäste gelten zu können.

Ciconia alba (L.) „Cigueuna". Obgleich der Storch die Inseln keineswegs regelmässig auf seinem Zuge besucht und nie daselbst nistet, sondern höchstens einmal als Verirrter erscheint, so kennt ihn dennoch der canarische Landmann und begrüsst ihn als einen Vogel günstiger Vorbedeutung, den zu tödten ein grosses Unrecht wäre.

Platalea leucorodia L. „Pajaro espatula". Der Löffelreiher kommt bisweilen im Winter nach Teneriffa Berthelot erzählt von einem, der sich in einem Garten bei Sta. Cruz eine Zeit lang jeden Morgen regelmässig auf den Brunnenschwengel eines gemauerten Bewässerungsteiches setzte und von da aus die darin umherschwimmenden Goldfische wegfing, bis der Besitzer, des Spieles überdrüssig, ihn erlegte.

Numenius phaeopus Lath. Nur zufälliger Gast. Berth.

Tringa variabilis Mey. Soll auf Lanzarote und Fuertaventura nisten.

Totanus hypoleucus Temm. Zugvogel während des Winters. Berth.

Limosa melanura Leisl. Zufällige Erscheinung. Berth.

Limosa rufa Briss. Ob als Zugvogel? Berth.

Scolopax rusticula L. „Chocha perdiz". Ich habe über den Aufenthalt der Waldschnepfe auf den Canaren keine eignen Erfahrungen. Von Berthelot, der sich als eifriger Jäger viel mit ihr beschäftigt hat, weiss ich, dass sie in den Lorbeerwäldern den Frühling und Herbst hindurch angetroffen wird, im Winter die Gärten und Felder der Küste besucht und in den Sommermonaten sich hoch oben in der Region der baumartigen Eriken fortpflanzt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Scolopax gallinula L. „Gallinula oder agachona". Die Becassine bringt regelmässig den Winter auf den Canaren zu und kommt in der Regel in sehr grosser Menge vor. Auf der während der Regenmonate zum Theil überschwemmten Hochebene von Laguna, schiesst ein guter Jäger, der Glück hat, wohl 20 Stück an einem Morgen.

Gallinula chloropus Lath. Nicht selten im Winter auf dem Zuge.

Gallinula Porzana Lath. Einmal vorgekommen. Berth.

Fulica atra L. Als Zugvogel. Berth.

Uria Troile Lath. Als Zugvogel. Berth.

Alca minor „Aleta". An den Küsten sämmtlicher Inseln; auf den beiden östlicheren am häufigsten.

Sterna cantiaca Gm. Nur auf Lanzarote und Fuertaventura beobachtet. Berth.

St. Hirundo L. Ebendaselbst. Selten auf den westlich gelegenen Inseln.

St. minuta L. Auf Lanzarote und Fuertaventura. — Seeschwalben, die alle den Namen Garajao führen, sowie die Strandläufer alle Serapico genannt werden, sind an den sandigen Küsten Fuertaventuras häufig genug. Leider kann ich die Art nicht genau angeben. Auf Madera muss eine Species ebenfalls in Menge vorhanden sein, da das von den Engländern Brazenhead genannte Vorgebirge der Südküste portugiesisch als Cabo Garajao bezeichnet wird.

Larus marinus L. „Ganso marino". Auf der Desertainsel Alegranza. Der Besitzer derselben D. José Garcia de Lugo zieht aus diesen dort häufigen Möven eine bedeutende Revenüe, da ihre Daunen nach England verkauft werden, wo man sie den Eiderdaunen fast gleich achten soll.

Larus argentatus „Gaviota". Diese Möve bewohnt die Küsten aller canarischen Inseln in sehr grosser Menge. Ich würde nicht enden, wollte ich das Verzeichniss aller Localitäten geben, an welchen ich sie angetroffen habe. Am allerhäufigsten möchte sie vielleicht an der Nordküste Handia's sein. Bei stürmischem Wetter, während dessen sie sich nicht auf die hohe See wagen, sieht man diese schönen Möven, deren Gefieder in seinem Silberweiss mit dem hellrothen Schnabel und den zarten rothen Füsschen so herrlich contrastirt, reihenweise am sandigen Ufer sitzen. Auf Lanzarote stehen sie unter gesetzlichem Schutz und dürfen für gewöhnlich nicht geschossen werden, weil sie die frisch gepflügten Aecker schaarenweis besuchen und namentlich die Garbanzo- oder Kichererbsenfelder von einem Insect reinigen, welches sonst der Erndte sehr schaden würde. Den Furchen, die die Dampfschiffe ziehen, welche in Sancta Cruz anlegen, folgen unter beständigem schrillen Geschrei ebensoviel Hunderte dieser Möven, als die Seeschwalben dies an der Elbmündung zu thun pflegen. Sie benutzen jeden Augenblick, wo ein Fischchen sich in dem aufgewühlten Meeresschaume zeigt, um es mit den Füssen zu ergreifen und augenblicklich als Beute zu verschlucken. Ihr leichter, schaukelnder Flug, ihr zartes Gefieder und ihre ganze Haltung bieten dem Beschauer ein äusserst anmuthiges Bild dar.

Puffinus cinereus Schinz. „Pardela". Die einsameren Gegenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der canarischen Küsten, namentlich, wo Klippen und Inselchen das Gestade umsäumen, zahlreich bewohnend; eine weise benutzte Quelle des Ueberflusses für den Unternehmungsgeist der Islennos. Die Desertas nämlich werden kurz nach der Brutzeit, die in den October fällt, regelmässig ausgebeutet, indem man die sehr fetten Jungen durch Frettchen aus den Erdlöchern, in denen sie ausgebrütet wurden, hervorholen lässt und sie fassweise einsalzt, eine in jenem Lande sehr beliebte, obwohl etwas fischig schmeckende und fast allzu fette Speise. Die Salvajes, zwischen Madera und den Canaren gelegen, sollen jährlich 30,000 Stück liefern. Diese wüsten Inselchen gehören einem reichen Maderenser, werden aber von Entrepeneurs von Lanzarote in Pacht genommen. In neuerer Zeit hat man auch angefangen die Federn nach England zu verkaufen und zwar mit so gutem Erfolge, dass einem speculativen Kopfe aus dem Hafenplatze Arrecife, ein sehr schönes Mobiliar für sein Haus als Preis für eine derartige Sendung, aus London zugeschickt ward. — Die Insel Lobos wimmelt zur Brutzeit von Pardelas; ich traf im Mai keine einzige mehr daselbst, wohl aber sah ich die Federn der im verflossenen Herbst daselbst getödteten und gerupften, haufenweise umherliegen. Auf Teneriffa giebt es Brutplätze in der Gegend der Punta de Antequera. Im hohen Sommer 1854 schwärmten die Pardelas zahlreich um die Klippenküste des nördlichsten Teneriffas, die ich damals, der Windstille wegen langsam umschiffte. Ich hatte reichliche Gelegenheit mir den leichten, schwimmenden aber niedrigen Flug, bei dem kaum eine Schwinge bewegt, und bei dem bald die graue Ober-, bald die weisse Unterhälfte dieses interessanten Vogels sichtbar wird, ins Gedächtniss einzuprägen.

Puffinus Anglorum Ray. „Tajos". Nistet, nach Berthelot, auf der kleinen Insel Alegranza in den Felsgrotten.

P. obscurus Schinz wurde einmal im Februar 1829 von den Fischern zu Orotava lebend gefangen und Berthelot gebracht.

P. columbinus Berth. In Lanzarote: Perrito, kleiner Hund, seiner bellenden Stimme wegen, in Madera: Anjinho „Engelchen" genannt, obwohl er seiner schwärzlichen Färbung und seines Geschreis wegen eher den Namen „Teufelchen" verdiente. Dieser Vogel wird gleichfalls als Nahrungsmittel ausgebeutet und in Menge getödtet, zumal auf Alegranza, wo er ebenso häufig vorkommen soll, als auf den westlichsten Azoren Corvo und Flores, die ihn ebenfalls im Ueberfluss besitzen.

In der Nähe der Desertas von Madera und bei Porto-santo habe ich vom Bord des Schiffes aus, Schwärme von *Puffinus*-Arten gesehen, ohne über die Art entscheiden zu können.

Thalassidroma pelagica Vigors. Nach Berthelot nur zufällig einmal auf den Canaren

Th. hypoleuca Berth. Teneriffa. Berth Ich glaube, dass dieser Species die kleinen Sturmvögel angehörten, die ich beim heitersten Wetter dem Kielwasser des Dampfschiffes folgen sah, als ich im Juni 51 den Meeresstrich zwischen Lissabon und Madera befuhr. Ihr Flug war schwalbenartig, ihr Gefieder schwärzlich mit weissem Bürzel. Sie wurden von den Seeleuten „Mother Cary's chickens" genannt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anas Boschas L. Selten auf den Canaren, wie die meisten ihrer Gattungsverwandten. Nur im Winter sollen die Enten bisweilen truppweise erscheinen und sich an überschwemmten Stellen niederlassen. Berthelot wusste von keiner Art mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie auf den Inseln brüte; doch habe ich im Frühling 1851 mehrfach Entenpaare an der Küste Fuertaventura's gesehen, deren Nester vielleicht nicht fern waren. Die Art bin ich nicht im Stande anzugeben.

Anas Crecca L. Nur einmal auf Teneriffa geschossen. Berth.

A. leucophthalmus Bechst. „Patito". Auf dem Zuge, als nicht häufiger Wintervogel.

Von Hausgeflügel werden auf den Inseln keine andern, als die in Europa gewöhnlichen Arten angetroffen. Hühner sind im Ueberfluss vorhanden. Man schliesst sie, da ausser verwilderten Katzen keine Raubthiere da sind, nicht in Ställe ein, sondern lässt sie auf den niedrigen Zweigen der Bäume in der Nachbarschaft der Wohnungen, denen sie angehören, übernachten. In der Caldera von Palma sah ich eine kleine Colonie von Hühnern, fern von menschlichen Niederlassungen in den Zweigen eines ungeheuren Feigenbaums, dessen niedre Aeste den Boden nicht allein erreichten, sondern in einem weiten Umkreise förmlich bedeckten, angesiedelt. Die Hirten, denen sie gehörten, besuchten sie nur von Zeit zu Zeit, um ihnen einige Körner hinzustreuen und Eier zu holen und doch waren sie keineswegs verwildert. Die Cultur der Cochenille beginnt in neuerer Zeit nachtheilig auf die Hühnerzucht einzuwirken, denn man giebt ihnen Schuld, das kostbare Insect von den Cactusbüschen abzulesen und beschränkt aus diesen Gründen an vielen Orten ihre Anzahl. Kampfhähne, „Gallos", sind auf Teneriffa Gegenstand wahnsinniger Liebhaberei. Man erzieht sie mit grosser Sorgfalt; hält sie in Rohrkäfigen und lässt sie in eigens dazu erbauten Gallerien in Gegenwart eines zahlreichen, durch Wetten dabei sich ruinirenden Publicums mit einander kämpfen. Diese Hähne sehen mit ihren abgestutzten Flügel- und Schwanzfedern, abgeschnittnem Kamme und kahl und roth gerupftem Kopfe und Steisse ganz unkenntlich aus, sind aber ihrem Herrn, in dessen Hand man sie oft vor Ungeduld und Kampfbegier krähen hört, sehr zugethan und stehen, je nach ihren Antecedentien, in hohem Preise. — Truthühner werden auf Teneriffa, namentlich in der Gegend von Icod de los vinos sehr viele gehalten. Das Mästen mit Mais macht sie sehr fett und verleiht ihrem Fleisch einen besonders guten Geschmack. Perlhühner sind selten, Pfauen ebenfalls, obwohl beide Arten des warmen Klimas wegen vortrefflich gedeihen und ihre Jungen ohne alle Pflege aufgebracht werden. — Von den Tauben war schon die Rede. Lachtauben habe ich nicht ein einzigesmal gesehen. Der Enten- und Gänsezucht steht, ebensowohl wie dem bleibenden Aufenthalte der meisten wilden Arten dieser Gattungen, der Mangel zumal stehender süsser Gewässer entgegen. Aus diesem Grunde wird die gemeine zahme Ente meist durch die, mehr dem Trocknen angehörige s. g. türkische, *(Anas moschata)* „Pato de Guiné" ersetzt. — Gänse werden noch seltner als Enten gezogen: man kann höchstens sagen, die Rasse existirt auf den Inseln. Zu la Oliva auf Fuertaventura

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besassen die Manriques de Lara früher viele, die man indess nach und nach fortschlachtete oder aussterben liess, da sie in den Gärten und am Getreide Schaden thaten. Nur einmal traf ich zu meiner Ueberraschung auf Teneriffa, im März 52, am Bache des Thales del Bufadero einige zwischen Rohr und Schilf brütende weisse Gänsepaare an.

Noch ist zu erwähnen, dass die Kaplane Bethencourts Bontier und Leverrier in ihrem Werke, welches von der Eroberung der Inseln um den Beginn des 15ten Jahrhunderts handelt, und in welches ebenso naive als interessante Schilderungen der hervorragendsten Naturproducte verwebt sind, bei Gelegenheit der Insel Ferro, eines Vogels gedenken, der ausgestorben zu sein scheint, da später nicht wieder von ihm die Rede ist. „Une manière d'oiseaux, heisst es, qui ont plume de faisan et est de la taille d'un papegaux et ont courte volée.“ Berthelot ist zwar geneigt, diese Stelle auf das Gangahuhn zu deuten, allein ich kann mich mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären. Einem Vogel Fasanenfedern zuschreiben, heisst doch wohl damit einen gewissen metallischen Glanz und eine lebhafte Farbe meinen, welche *Pterocles arenarius* gar nicht besitzt. Die Papageiengrösse ist zwar etwas Unbestimmtes, wer aber, der jemals ein Ganga fliegen sah, möchte es einen Vogel von geringer und kurzer Flugkraft nennen. Ausserdem hat das von allen Canaren bekanntlich am westlichsten gelegene Ferro gar nicht den Wüstencharacter und die ebene Terrainbeschaffenheit, die der *Pterocles* hauptsächlich liebt. Weder Berthelot noch ich hatten den Vorzug Ferro persönlich zu besuchen. Die Frage, ob ein solcher Vogel vielleicht noch existirt, muss daher unentschieden der Zukunft zur Lösung aufbewahrt bleiben. Wäre er nicht mehr vorhanden und zugleich mit jenen grossen Eidechsen verschwunden, die die normännischen Chronisten „gros comme des chats et bien hideux à regarder“ nennen, so würde wohl ebenso wenig Wahrscheinlichkeit da sein, ihn an einem andern Orte wieder aufzufinden, als wir die Hoffnung hegen dürfen, jene grossen hühnerartigen Vögel wieder zu entdecken, die einst den Urwald Maderas bewohnten und deren kein mir bekanntes ornithologisches Werk erwähnt, obwohl Cadamosto mit klaren Worten von ihnen redet. Wohl ihrer Grösse und der Schönheit ihres Gefieders nach urtheilend, nennt er sie „pavoni salvatichi,“ wilde Pfauen und fügt hinzu, es gebe auch weisse darunter. Es hat für mich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass diese Vögel in dem ungeheueren Brande, der jahrelang wüthend, den Wald in jene Asche, welche die künftigen Rebengelände zu düngen bestimmt war, verwandelte, untergegangen sind. Das Feuer, welches mit seiner Gluth, selbst die ersten Colonisten zu verzehren drohte und Giovangonzales Zarco, den Gouverneur mit all den Seinigen, Frauen und Kindern im Meere Rettung zu suchen zwang, wo sie 2 Tage und 2 Nächte bis an den Hals im Wasser stehend, ohne Speise und Trank zubrachten, „denn sonst wären sie verbrannt,“ diess Feuer sage ich, muss auch das uns unbekannte pfauenartige Maderahuhn von der Erdoberfläche vertilgt haben. Die wenigen übrig gebliebenen mögen sich ins höhere Gebirg zurückgezogen haben und dort im Laufe der Zeit den Nachstellungen des Menschen, so spurlos,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie die Dronte auf Isle de France, erlegen sein: der Phantasie einen freien Spielraum, dem Systeme aber eine Lücke mehr hinterlassend, deren Ausfüllung nur durch das Auffinden fossiler Reste, in etwas möglich wäre.

Berlin, den 29. December 1854.

Otocorys alpestris bei Gotha erlegt. — In der Hoffnung, dass die eingetretene strenge Kälte, bei dem seit mehreren Wochen liegenden Schnee, seltene Gäste bringen könnte, besuchte ich den bei Gotha gelegenen Seeberg. Auf dem höchsten Punkte desselben, an einer von Schnee entblössten Stelle, sah ich einen Vogel ganz nach Art der Pieper umherlaufen; beim Auffliegen liess er einen eigenthümlichen Lockton hören, setzte sich jedoch bald wieder, wonach ich ihn erlegte. Es war *Alauda alpestris*, und zwar ein altes Männchen, ein Vogel, der noch nie um Gotha herum geschossen wurde. — Von den in den dortigen Steinbrüchen arbeitenden Leuten erfuhr ich, dass jeden Morgen gegen 9 Uhr und Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ein Schwarm Vögel käme, welcher sich an den vom Schnee entblössten Stellen des höchsten Bergrückens niederlasse. Wie man mir berichtete, so geschah es; ich empfing diesen Schwarm mit einem Schusse Vogeldunst, und hatte die Freude 5 Stück *Plectrophanes nivalis* und 3 Stück *Fringilla petronia* zu schiessen. Dass der Steinsperling in Gesellschaft der Schneeammer herumstreicht, war mir bis jetzt unbekannt gewesen.

Gotha, den 10. Februar 1855. Dr. A. Hellmann.

Ein Höckerschwan, einen Fisch verzehrend. — Man hat es gewöhnlich bezweifelt, ob Gänse und Schwäne jemals zu Nahrungsmitteln aus dem Thierreiche greifen. Allerdings mag es nur in sehr seltenen Ausnahmefällen geschehen, und zwar hauptsächlich von Seiten junger Gänse; doch kommen solche Fälle mitunter sogar bei älteren Thieren vor. *) Indess mögen sie bei diesen vermuthlich nur von besonderen Zufälligkeiten abhängen.

Bei einem Spaziergange auf der Promenade zu Breslau, zeitig im Frühjahre, als das Aufthauen des Eises begonnen hatte, so dass auch der angränzende „Stadtgraben" schon theilweise wieder offen war, sah ich bereits aus ziemlicher Ferne einen der, auf demselben unterhaltenen (zahmen) Schwäne dicht am diesseitigen Ufer sehr ämsig mit dem Zerkleinern und Verzehren eines Frasses beschäftigt, der ihm sichtlich nicht bloss zu umfänglich war, sondern auch leicht immer wieder untersank. Denn er griff demselben stets in Kurzem wieder einmal bis zur Hälfte des Halses, oder noch tiefer, in's Wasser nach. Rasch herangegangen, sah ich, dass es ein, mindestens 8—9″ langer Weissfisch, (Plötze, *Cyprinus erythrophthalmus,*) war: mithin eine Beute, die ein Schwan sich bei der Enge seiner Mundöffnung und bei der geringen Weite seines langen, schmalen Schlundes erst vielfach zerstücken

*) Einen Beweis der schlagendsten Art, der alte, wie junge oder jüngere zahme Gänse in gleicher Weise betraf, liefert der von Hrn. Conservator Martin erzählte Fall in No. 8 d. „Journ.", (Jahrg. 1854,) S. 179—180.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 3_1855

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Bemerkungen über die Vögel der canarischen Inseln. 171-181